Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 23 (1963)
Heft: 12

Artikel: Die Bedeutung des Kurzfilms
Autor: Stalder, Hanspeter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964695

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

Nr. 12 Juli 1963 23. Jahrgang

Inhalt

Die Bedeutung des Kurzfilms 105
Kurzbesprechungen 109
Informationen 112

Bild

Burt Lancaster spielt in « A child is waiting» den Leiter einer Anstalt für geistesbehinderte Kinder. Hier empfängt er einen neuen Zögling und sucht sein Zutrauen zu gewinnen. Siehe Besprechung in dieser Nummer.

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. S. Bamberger, Wilfriedstraße 15, Zürich 7, Tel. (051) 32 02 08. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, Habsburgerstr. 44, Telephon (041) 3 56 44, Postscheck VII 166. Druck: Buchdruckerei Maihof, Luzern. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.– (Studentenabonnement Fr. 7.–), für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.–, im Ausland Fr. 12.– bzw. Fr. 16.–. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit der Quellenangabe «Filmberater», Zürich», gestattet.

Die Bedeutung des Kurzfilms

Immer häufiger taucht das Wort «Kurzfilm» in Diskussion und Literatur auf. Man sieht mehr und bessere Beispiele dieser Gattung in den Vorprogrammen. Und nicht selten bleibt der Vorfilm länger in unserer Erinnerung haften als der Hauptfilm. Wir haben auch schon Kurzfilme gesehen, die wir als Kunstwerke bezeichnen müssen. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung und zu deren weiterer Förderung entstanden verschiedene Kurzfilmfestspiele, so in Annecy, Bergamo, Cork, Mannheim, Oberhausen und Tours. Im Februar dieses Jahres wurde das Oberhausener Kurzfilmfestival bereits zum neunten Male durchgeführt. Es lohnt sich denn wohl, einige Überlegungen über die Bedeutung des Kurzfilms anzustellen.

Der Bedarf der Kino- und Fernsehprogramme

Die Filmwirtschaft braucht heute viele Kurzfilme. Denken wir nur an die 640 Kinotheater der Schweiz, die wöchentlich ihr Vorprogramm wechseln. Einer herkömmlichen Auffassung von «Kurzfilm als Vorfilm» stellt zwar Enno Patalas die Anregung entgegen, man werde künftig besser «Anthologien» mit drei oder mehr Kurzfilmen gleichberechtigt neben die programmfüllenden Filme stellen, daß der Kurzfilm so aus seinem Schattendasein als «Beiprogrammfilm» heraustreten könnte (Filmkritik 3/63). Noch größer als im Kino ist der Bedarf beim Fernsehen. Hier muß einfach während einer festgesetzten Zeitdauer gesendet werden. So ist das Fernsehen um jeden Kurzfilm dankbar, betrachtet ihn aber leider oft nur als Füllsel. Von der Programmökonomie her trifft das zwar oft zu. Doch für den Zuschauer kann der Wertakzent eines Abendprogramms zweifellos auf einem zehnminütigen Kurzfilm liegen!

Daß eine Sportreportage nach einer weltanschaulichen Diskussion und vor einem klassischen Trauerspiel gesendet wird, ist nur respektlos und nivellierend, wenn wir uns wahllos alles ansehen. Unser Sehen soll aber aktiv und gezielt sein, das heißt wir schalten den Apparat nur ein, wenn wir etwas ganz Bestimmtes sehen möchten, und stellen ihn nachher wieder ab. Ein TV-Abendprogramm ist nicht nur für den Liebhaber klassischer Stücke oder den Sportfreund, sondern auch für den Politiker und das alte Mütterchen, das sehen will, was in aller Welt Neues passiert, und für den Onkel, der wieder einmal richtig gelacht haben möchte. Wenn wir in ein Restaurant gehen, so bestellen wir doch auch nicht alle Menüs miteinander. Wir wählen uns etwas aus, sonst würden wir uns den Magen verderben. So auch beim Fernsehen: Auswählen! Nur zu oft sammeln wir uns hier einen Gedächtnis- und Erlebniskram an, als wollten wir uns für die sieben Hungerjahre eindecken. Und doch hat alles Aufnehmen in unser Wissen und Empfinden nur einen Sinn, wenn es richtig integriert wird.

Das Kurzfilmschaffen als Nachwuchsschule

Sein Programm sorgfältig auswählen wird sicher der Amateur. Er schaut sich nur Bestimmtes an und achtet darauf, wie eine Aufgabe gelöst wird, er spricht gleichsam mit dem ihm vorgezeigten Werk. Nur sind bei ihm die Gesichtspunkte meist zu oberflächlich, zu handwerklich, technisch. Wer als Movie-Maker einen Familienfilm dreht, wer als Filmfan seine ersten zaghaften künstlerischen Versuche macht, wird selbstverständlich mit einem Kurzfilm beginnen. Er ist ihm ein Versuchsgelände, bevor er sich fest für einen Filmberuf entscheidet. In wenigen Minuten dauernden Streifen kann er den ganzen filmschöpferischen Entwicklungsgang von der Idee, über die technischen und künstlerischen Probleme bis zur Vollendung, erleben. Er kann seine ganze Aufmerksamkeit auf kleine und kleinste Dinge verlegen, wird vielleicht stunden- oder sogar tagelang an einer einzigen Sequenz herumschneiden, vergleichen, abwägen, beurteilen und auswählen. In solch zweckfreier Betätigung sammeln die Filmschöpfer von morgen ihre ersten Erfahrungen, gewinnen die Vertrautheit mit dem Medium Film. «Papas Kino ist noch nicht so tot, daß Ansichtskarten- und Reiseprospektfilme nicht mehr gedreht werden können, doch sie haben keine Chance mehr, den Begriff Kurzfilm besetzt zu halten» (Wilfried Berghahn). Aus solchen «Amateuren» bildet sich immer wieder die Avantgarde. Wenn wir diesen Jungen unsere Aufmerksamkeit schenken, so ist dies nicht im Sinne des Oberhauser Manifests («Wir bestehen darauf, das deutsche Kino zu retten . . .») oder der Rebellion gegen «Papas Kino» wie bei der «Nouvelle vague» oder beim «Free cinema». Es ist nur Offenheit für das Neue und Aufgeschlossenheit für das Wagnis. Letztlich auch die christliche Haltung des Vertrauens und der Wille, die Welt umzugestalten. Vielleicht nur im Kleinen. Warum nicht auch im Kurzfilm?
Schweizer Kurzfilm-Schöpfer geben uns Gewähr, daß dies gerade in unserem Lande auch die richtige Haltung für die Produktion sein könnte. So etwa Henry Brandt, der neben «Quand nous étions petits enfants» (1962) den Kurzfilm

«Les Hommes des Châteaux» (1954) und «Pourquoi pas vous?» (1963) geschaffen hat. Und Alexander J. Seiler, der nach «Auf weißem Grund» mit dem 12minutigen Kurzfilm «In wechselndem Gefälle» am diesjährigen Festival in Cannes sich die «Goldene Palme» holte.

Der Kurzfilm in der Filmgeschichte

Nicht erst in den letzten Jahren erhielt er seine künstlerische Bedeutung. In der Filmgeschichte hat er schon immer seinen Platz eingenommen. Seit es Film gibt, gibt es den Kurzfilm. Anfänglich war überhaupt jeder Film ein «Kurzfilm», den abendfüllenden kannte man noch nicht.
In den Nikel-Odeons um die Jahrhundertwende wurden Filme gezeigt, die drei bis zehn Minuten dauerten. Charles Chaplin schenkte uns im folgenden Jahrzehnt seine unvergeßlichen Charlot-Streifen, die heute noch in den Guckkastenautomaten der Bahnhöfe zu sehen sind. René Clair schuf 1924 mit seinem 22 Minuten dauernden «Entr'acte» ein Avantgardewerk, über das man sich heute noch ereifert. Auch ein so epochemachendes Werk wie «Paisa» (1946) besteht aus einzelnen Episoden, also Kurzfilmen. Julien Duvivier wurde ein anerkannter Meister der Episodenfilme. Denken wir an «Sous le ciel de Paris» (1950). Der Schwede Arne Sucksdorff ist bei uns längst mit seinem Dokumentar-Spielfilm «Rhythme of a city» bekannt. Die Zeichentrickfilme von Walt Disney haben ihre wirtschaftlichen, aber doch auch formalen Interessen. Der Kanadier MacLaren schenkte uns Experimentalfilme von hohem Reiz. Jean Mitry schuf mit seinem «Pacific 231» nach der Musik von Arthur Honegger ein Meisterwerk der Montage. In den letzten Jahren kamen aus Frankreich drei Streifen von Albert Lamorisse: «Crin blanc», «Bim» und «Le ballon rouge». Agnes Varda (Regisseurin von «Cléo de 5 à 7») und Henri Colpi (Regisseur von «Une aussi longue absence») drehten 1958 den formal sehr interessanten «Du coté de la Côte», ein Werk über die Ferienbetriebsamkeit und die tiefere Sehnsucht des Menschen. Das englische «Free cinema» hat mit dem Werk «Assembly Line» von Morton Heilig einen Preis in Oberhausen davongetragen. Und der heute an der vordersten Front der Regisseure stehende Alain Resnais, der analog zum «Nouveau roman» den «Nouveau film» begründet hatte, drehte mehrere Kurzfilme, so «Nuit et brouillard» über die Konzentrationslager, den 11minütigen Film über Picassos «Guernica», und «Hiroshima, mon amour» nannte er selbst einen «langen Kurzfilm». (Diese Aussage zeigt auch, wie verschwimmend die Grenzen zwischen Kurzfilm und abendfüllendem Film sind.) Eine Art «A bout de souffle» des Kurzfilms stellt «Sunday» dar, der ebenfalls in Oberhausen ausgezeichnet wurde. Summa summarum: Es gibt eine große Zahl künstlerischer Kurzfilme.

Kunst- und zeitgeschichtliche Einordnung

Das Folgende soll ein Hinweis auf eine sich anbahnende Entwicklung sein, wie sie sich in einigen wichtigen Werken schon deutlich abzeichnet. Die Tendenz, die ich zu erkennen glaube, ist auch andern Künsten eigen.

In der Malerei der Modernen hat der Torso mehr Bedeutung erhalten. Das Unfertige ist gewollt, der Betrachter muß das Werk selbst fertig schaffen. Es soll nicht mehr ganz «definiert» werden, der Künstler läßt es im Vielleicht beharren. Eine weise Klugheit gibt damit zu, immer nur auf dem Wege zum Objekt zu sein. So sagte Alberto Giacometti, er müsse formen, um sehen zu können, das Gestalten wird ihm zu einer Möglichkeit des Lebens, zu einem Versuch, überhaupt leben zu können.
In der Musik nach Schönberg, am stärksten ausgeprägt bei Anton Webern, zeigt sich eine ähnliche Tendenz zum Wenig, zum Kurzen. Sie entspringt wohl einem ähnlichen Grunde: Der Künstler erschauert gleichsam vor der ungeheuren Gewalt und Potenz, die in einem einzigen Takt oder einer Phrase liegen kann. Er wagt keine Anhäufung und keinen Überschwang. So entstanden eine Symphonie von fünf Minuten und Stücke mit nur sechs Takten, worin Webern aber nicht eine unbedeutende, sondern eine große – behutsam zu entdekkende – Welt zeigt.
Ähnlich in der abstrakten Malerei. Hier wird die Aussage eines Bildes auf einige Farben, Linien und Flächen beschränkt. Die Spannungen und Beziehungen zwischen den Teilen des sinnlich Wahrnehmbaren genügen, um eine Aussage zu formulieren.
Bei den literarischen Künsten beobachten wir die gleiche Bewegung: der Einakter, das Kurzgedicht, die Kurzgeschichte und die Story haben sich als eigene Kunstgattungen durchgesetzt. Der Kuzfilm ist ihnen verwandt. Walter Höllerer formuliert für den Einakter, was auch für alle andern Gattungen gilt: «Der Einakter zeigt das rein Gegenwärtige der Tat.» Und Paul Dormagen schreibt etwas zugespitzt über die Kurzgeschichte: «Die Kurzgeschichte ist keine Geschichte, keine Erzählung.» Und noch einmal Höllerer über den Einakter und die Menschenzeichnung darin: «Ein paar Menschen geraten für ein paar Augenblicke ins Scheinwerferlicht.» Indem diese Geistigkeit im Kurzfilm mehr und mehr durchdringt, entsteht allmählich aus dem kurzen Film der eigentliche Kurzfilm. So schreibt E. Patalas an der bereits erwähnten Stelle: «Kast wie Resnais waren nicht vornehmlich darauf aus, Geschichten zu erzählen, sie stellten Bewußtseinslagen dar.»
Es ist eine neue Kunstgattung aus einem neuen Weltgefühl heraus entstanden, die mit neuen Mitteln und auf neuen Wegen die Welt zu durchdringen sucht, die so dem Ding, dem Sein, dem Wirklichen näher kommen will und in der Tiefe auch an das transzendente Geheimnis der Schöpfung rühren kann.

Hanspeter Stalder

Anmerkung der Redaktion: Im «Filmberater soll in Zukunft der Kurzfilm vermehrte Beachtung finden. In den nächsten Nummern wird jeweils ein Beispiel vorgestellt und gewürdigt werden. Wir sind uns bewußt, daß es Schulen und filmkulturellen Gruppen nicht leicht sein wird, den Kurzfilm systematisch in die Bildungsarbeit einzuordnen – aus dem einfachen Grunde, weil längst nicht alle Filme in der Schweiz zu haben sind, vor allem auch nicht im Schmalfilmformat. Immerhin hat sich die Situation in den letzten Jahren gebessert. Wir werden in der Auswahl der Beispiele Filme bevorzugen, die in der Schweiz erhältlich sind.